

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 52

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mägeli: Grüezi, grüezi, Herr Mörgeli!
Issh's wahr, daß Sie
Gurischwiegermam-
ma zu Gu nänd?
Mörgeli: Wieso,
wieso? Sie müened
gwüß wäge d'r Woh-
nignot?

Mägeli: Sáb weniger, aber i máin im-
mer, es wár halt au so e „passé's
Sesigdienk“!

Wiehnechtswunsch

I wünsch-n-ech zum Wiehnechtschind,
Was me sich nu dian wünsch —
Ist das, wonoch er glüsig find,
Er bruchid nume z'heufche.

's sich lüsig, wie-n-uf dere Wäll
Die Gschmäcker sind verschide:
Der elni wünsch sich nüt als Gáld,
Als Nütigst hienide;

En andere möchti Stadtrót si,
Kantonsrót gar en Drille —
En Wierle wölt es Sábli Wüli,
En Sendant, wösch, vo Gütte;

Dem wári 's höchst en goldni Uhr
Und dem e Glarnerlorde —
De wölt — du elbge bonjour —
Nüt liebers, als en Orde;

Der Eint wünsch di — der Ander das,
De fáb gar — Gott sei gnädig —
Si elge Brau bißi is Gras,
Und er wár wieder ledig.

Ich wünsch mer, wie lang icho z'vor,
Nur eis vom Wiehnechtschindli:
Es grüßlet's Mäbli voll Humor,
Drum flehe-n-a ich's stündli;

Und git mer das de heilig Christ,
So bini z'fride währli,
Dánn wösch i, daß mer ghulfe-n-ist
Vo neuem für es Jährl.

Das schint mer wáger, hár wie hi,
Vor alle-n-andere Gschánke
Wahrhaftig 's allerbesti z'fi,
So wít is mag bidánke.

Im einte-n-Flug es Rache froh,
Es Trändli sin im andre —
Mit dem Gruß lot si's immer no
Ufs best dur 's Lábde wandre.

Jawohl, so isch's — i píffe hehl
Uf alle-n-andere Plunder.
Humor hebt zámme Rib und Seel,
Mit ihm goht Niemer under!

21bisgett

Lieber Bruother!



Es wirt ich dío gegau-
thiert haben, daß an der Uk-
lohnner-Sersammlung der Gáu-
clété des Nassiong a Schnäf
den Geenegaalnegern in das
Siserplatt hinigagi worten ist,
was ich und mich und die
Läusenbest freit, speziell Intem
es dem Sifant bereiz den
Cohndenser ferjagt hot. Die
Gosloffe Apstellung unseres
Saterlandes kann unß 4 elbge Sellen tankbar sein,
daß Wir Ihnen infolge unserer heulligen Kehlignon
einen 18 kar. Bundespräsidenten geliffert haben,
wo sich nicht fíchtet vor der M8 der Menschen
und den antern Wiechern, wo die Ciropáische
Wáhe ferhauen wollen. Aber sed cum duo pro-
ponunt idem, non est idem, auf katiholisch: Wenn
der hl. Joseph und der Keiri das Gleiche pe-
haubten, so ist es nicht das Gleiche.

Die Sranzaucen werten perfe mit Giffi und
Geußer über uns Kuhhirtin herfahren und es wirt
iber uns im Seine-Gomorra sales Boches haglen,
als ob Alrolo die Kaubstalt fon Preissen wäre.
Intem die Grandgofchin' uns aber nicht freßen,
ferbleibe ich 21 semper 3er

Stanispedikulus.

Lieber Nebelspalter!

Eine bekannte Kindermehlfabrik in Bern er-
hielt vergangener Tage aus Bülach nachstehenden
lustigen Italienerbrief.

Bulach, 10. November 1920.

Egregio Signore!

Ani gesa in una sittig von ihrem Estratto
per Kinderli. Aber ani nid verstanda wo gaufa
in Bulach oder Zurigo. Anderimal anascríba!
Aní una bambina grang, niente appetito, niente
essa, niente sissa und wenn essa sempre cossa.

Scrivami wo gaufa un quanti costa.

Tanti saluti

Giovanni Petruccio.

James Slog als Detektiv

Vom Uffo

III. Namensänderung.

Die nächsten Tage waren dem Anstreichen von
Tod, dem Massieren und dem Bleiwaschen gewidmet.
Dann aber ging's an die Übungen im Verfolgen
über die Dächer, an Blühabellern hinauf und an
Dachkenneln hinunter. Berner probierte Slog aus,
wie lange er es in einem Koffer, eingeschlossen
ohne Speise und ohne Luft, aushalten könne.
Er schloß durch ein 20 Meter hohes Sabrikkamin
und sprang auf Trambögen auf und von Autos
herunter. Ist, als die Behörde sich anschickte,
den Mibürger in eine Anstalt zu versorgen, war
er mit seinen Vorstudien fertig und konnte der
Behörde erklären, er werde nun entweder sein
Detektivbegamen machen oder doch noch Theologie
studieren. Daraufhin entließ ihn der Beamte mit
einem Seufzer des Bedauerns — dachte Slog.

Auf dem Weg zur Polizeidirektion trat Herrn
Slog ein unerwartetes neues Hindernis in den
Weg. Er ging straffen Schrittes an einer Apo-
theke vorbei. Unter deren Tür stand der Apo-
theker und rief zornig nach einem Windhund,
der in einem Kudel anderer, milderer Hunde sich
bereden ließ, aber aristokratisch nicht selber noch.
Und wie rief der Mann? „Slog!“ rief er, ganz
deutlich und unzweifelhaft „Slog!“ Zum Teufel,
das war stark. James Slog trat möglichst höflich
auf den Apotheker zu und sagte ungefähr: „Sie,
entweder taufen Sie sofort Ihr Kundevieh mit
einem anderen Namen, oder Sie werden noch
von mir hören! Es gibt ehrenwerte Männer, die
der Stadt, dem Staat und der Welt schon wohl
gedient haben und es erst noch werden — ver-
standen: werden, welche Slog heißen, und ich
protestiere gegen die Infamie, einen Windhund
mit einem ehrlichen Menschennamen zu taufen.“
Slog ließ ein Gndchen Gummischlauch blicken,
aber er kam nicht weiter; der Apotheker hatte
nur ins dunkle Innere seiner Bude gewinkt und
schon stand ein kräftiger Kerl hinter ihm, wickelte
die Hemdärmel über die Ellbogen, zog Slog hinter
den Radentisch und waltete ihn durch. Auf diesen
Kadau kam nun auch der Hund Slog mitend
hereingefahren und biß den menschlichen Namens-
vetter, wo er ihn nur mit den Zähnen zu fassen
kriegte. Ebenso rasch, wie das Bereln, geschah
auch das Hinaus; und nachdem Slog seine zer-
rissene Krawatte in die Rocktaschen gestopft, den
Rockkragen hochgeschlagen und die Hosenbeine
bis zu den Knien hinaufgestülpt hatte, eilte er
nach Hause zurück und änderte seinen Namen,
was ihm weniger Mühe machte, als das Hemd
zu wechseln. Er übermalte sein Emailschild und
überdruckte seine Visitenkarten mit einem Stempel:
Er hieß von Stund an nicht mehr Slog, wie der
Apothekerhund, sondern Slog — James Slog.

Der Völkerbund

Das größte, was bis heute

Geleistet der Völkerrat —:

Daß er den Mangel an Taten

Mit Seßen gefeiert hat.

G. G. X.

„Völkerbund“

Er tagte mit gewaltigem Apparat
zu Genf und tat, als ob er berate;
den Anschein, ja, den hat er,
doch spielt er nur Theater.

In Argentinien gab's bis heute
gewisse ultrakomische Leute,
die meinten, sie können mit Anträgen
den „Völkerbund“ zu etwas bewegen —
nun schlugen sie, stumm, rote Bische,
sich selbstwärts in die Bische.

Selbst Brantling mit seiner Rede Wucht
hat gegen den „Kai“ nichts weiter vermocht,
der kühl-gelassen sprach: Goddam,
unverrückt bleibt unser Programm!

Un verrückt? Bei allen Teufeln,
das muß ich bezweifeln!

G. B.

Briefkasten der Redaktion



R. R. in Kr. Eine hübsche
Illustration zur „Schweizer-
woche“ findet sich in den
Münchener Neuesten Nach-
richten. Man ließ da unter
dem Stichwort „Von der
Schweizer Grenze:“ „Die
Weihnachts-Einkäufe“ der
schweizer Nachbarn erfolgen
zum größten Teile in Deutsch-
land. Infolge des günstigen
Standes des Stranzen kaufen

sie in Deutschland wesentlich billiger als im eigen-
nen Lande. Darüber ist die schweizerische Ge-
schäftswelt an der Grenze aus begründlichen Grün-
den ungehalten und versuchte, eine Sperre zu
erreichen. Die Solge war, daß in Konstanz
außerordentlich große Einkäufe betätigt wurden.
Die Sperre wurde aber nicht verhängt und der
Verkauf nach der Schweiz geht weiter.“ Kom-
mentar überflüssig! So „betätigen“ sich eben ge-
wisse Patrioten.

H. R. Die noch kursfähige alte deutsche Brief-
marke mit der gepanzerten Germania ist seiner-
zeit von einem süddeutschen Blatt genüßig „ver-
hohnippelt“ worden. Das altmodische, geschmolzene
Markenbild selber wurde „die fürchterliche Wil-
helmine“ genannt.

Gwunderfisch. Nicht nur in Genf, Biel und
Sürich soll es elegante Damen geben, auf die der
folgende berndeutsche Vers passen könnte:

Du bist gáng so prächtig püßel
Und freisch gáng es Sunntigcheid,
Und i cha's drum gar nid lyde,
Daß me dir Söblueme feil.

H. M. in Z. Das beste Haarwuchsmittel sei
die Kälte, hat neuerdings einer herausgefunden
und dabei auf die Lappländer hingewiesen, die
einen ganz haarigen Haarwuchs hätten. Merk-
würdig ist immerhin, daß bei uns gerade die ohne
Kopfdach herumlaufen, die schon eine gewaltige
Mähne haben. Auch hier heißt's: Probieren geht
über Studieren!

Mußli. Der alte Baron von Münchhausen
feiert fröhliche Auferstehung. Sind da lebhafte in
München zwei Einbrecher ertappt worden. Der
eine gestand sofort, der andere erzählte ganz ern-
sthaft, er sei ahnungslos durch die Straße gewan-
delt, als er von einem Unbekannten einen der-
artigen Stoß erhalten habe, daß er geradewegs
in das betreffende Büro mit dem Geldschrank
gestoßen sei. Der Mann hat entschieden Phant-
asie und wird vielleicht noch ein berühmter Ro-
manschriftsteller.

M. S. in B. Ein Stimmbildungsgehe kündigt
durch seine Methode eine plötzliche „Vermehrung
der Stimmbegaben“ an, ganz einfach nach dem
Rezept: „Singe dich gesund!“ Wenn da nur nicht
die andern krank werden! Die Perspektive ist
fürchterlich.

Kunstfreund in O. Allerdings, so unterstützt
man unsere Schweizer Künstler, indem man billige
Cylibris für und fertig en gros von einer deutschen
Kunstanstalt bezieht und den Namen des betref-
fenden Bächerfreundes nachträglich hineindruckt,
wie das eine fadübernische Firma ungeniert offer-
tiert. Die einheimischen Zeichner haben wieder
einmal das Nachsehen. Freundlichen Gruß!

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13